

Dr. Michael Otto ist als einer der Mitbegründer der Deutschen Nationalstiftung Mitglied in deren Stiftungskuratorium. Der 68-Jährige ist Aufsichtsratsvorsitzender der weltweit agierenden Otto Group, die mit 123 wesentlichen Gesellschaften in 20 Ländern und mit rund 50.000 Beschäftigten einen Jahresumsatz von 11,4 Milliarden Euro erwirtschaftet. Als Vorstandsvorsitzender hat Dr. Otto den 1949 von seinem Vater Werner Otto gegründeten Otto-Versand in seiner Amtszeit von 1981 bis 2007 zum global erfolgreichsten Versandhaus und zweitgrößtem Internethandel ausgebaut.

Dr. Otto engagiert sich in vielfältiger Weise im sozialen Bereich und im Umweltschutz, so unter anderem mit der Michael Otto Stiftung für Umweltschutz, die sich insbesondere für den Schutz von Meeren, Gewässern, Feuchtgebieten und Trinkwasserressourcen einsetzt. Für sein gesellschaftliches Engagement ebenso wie für seine unternehmerische Leistung erhielt Dr. Otto zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Deutschen Umweltpreis, den [Sustainability Leadership Award](#), den International Lifetime Award und den UNESCO Children in Need Support Award. Der Ehrensensator der Universität Hamburg und der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und Manager des Jahres 2001 wurde 2006 auf Vorschlag des [Bundespräsidenten](#) mit dem [Großen Verdienstkreuz mit Stern](#) ausgezeichnet.

Herr Dr. Otto, Sie haben 1993 zusammen mit Helmut Schmidt, Kurt Körber, Gerd Bucerius und Hermann Josef Abs die Deutsche Nationalstiftung gegründet. Wie kam es damals dazu?

Dr. Michael Otto: Helmut Schmidt ging es darum, dass nach der Wiedervereinigung beide deutschen Teile gesellschaftlich und kulturell wieder zusammenwachsen müssen und zwar integriert in einem geeinten Europa. Das hatte mich sofort überzeugt und begeistert und deshalb sagte ich spontan meine Bereitschaft zu, mich an der Gründung der Deutschen Nationalstiftung zu beteiligen. Darüber hinaus ging es auch darum, dass der Name und die Aufgaben einer solchen Stiftung nicht von extremen politischen Kräften besetzt werden sollten.

Haben Sie sich als Kuratoriumsmitglied der Deutschen Nationalstiftung bestimmte Ziele gesetzt?

Otto: Die Deutsche Nationalstiftung fördert heute bereits einige vorbildliche Projekte. Ziel muss es aber sein, das Stiftungskapital noch deutlich aufzustocken, um größeren finanziellen Spielraum zu haben. Darüber hinaus sollte auch der Bekanntheitsgrad der Stiftung erhöht werden, um mehr Unterstützer für wichtige Vorhaben zu gewinnen.

Die Nationalstiftung geht davon aus, dass die „Idee der deutschen Nation und die Bestimmung unserer nationalen Identität in einem geeinten Europa“ nicht extremen politischen Kräften und den Gegnern der europäischen Integration überlassen werden dürfe. Können Sie angesichts von Entwicklungen wie in Ungarn und Finnland mit Wahlerfolgen extremer politischer Kräfte und angesichts wieder eingeführter Grenzkontrollen etwa zwischen Deutschland und Dänemark dieses „geeinte Europa“ überhaupt erkennen?

Otto: Ich meine, dass über die letzten Jahrzehnte Europa schon stetig weiter

zusammengewachsen ist. Wenn man sieht, wie selbstverständlich Jugendliche heute durch Europa reisen, in anderen europäischen Ländern studieren und Freunde in den verschiedenen Ländern haben, dann kann einem schon warm ums Herz werden. Deshalb sollten wir uns auch nicht von einigen Fehlentwicklungen und Rückschlägen irritieren lassen. Aber selbstverständlich müssen alle gesellschaftlichen Kräfte und damit auch jeder Einzelne daran mitwirken, dass der europäische Einigungsprozess immer wieder neu belebt und vorangebracht wird.

Welche Rolle spielen „Nationalität“ und „nationale Identität“ in der globalen Wirtschaftswelt?

Otto: Gerade weil die Globalisierung unaufhörlich voranschreitet, ist es wichtig, dass die Menschen sich noch mit einer begrenzten Gruppe, nämlich mit ihrer Nation identifizieren können. Jeder Mensch braucht eine Basis, eine Heimat, eine Gruppe Gleichgesinnter, Menschen, die eine vergleichbare Historie und kulturelle Entwicklung erlebt haben, wo er sich aufgehoben fühlt und von wo aus er dann global operieren kann.

Was prägt nach Ihrem Verständnis die nationale Identität eines Menschen?

Otto: Die nationale Identität wird durch die einheitliche Sprache, aber auch durch die gemeinsame Geschichte und Kultur geprägt.

Wenn sich Nationalität auch über die gemeinsame Geschichte von Menschen definiert: Wie äußern sich Ihre internationalen Gesprächspartner zur deutschen Vergangenheit?

Otto: Natürlich haben viele internationale Gesprächspartner die jüngere deutsche Geschichte mit dem Dritten Reich und dem Holocaust in Erinnerung. Aber die meisten sehen auch, dass die mehr als Eintausend jährige deutsche Geschichte nicht nur eine Abfolge von Kriegen war, sondern auch beachtliche gesellschaftliche und kulturelle Leistungen hervorgebracht hat, besonders in der Musik, Philosophie und Literatur. Vor allem wird immer wieder mit großer Anerkennung die deutsche freiheitliche demokratische Entwicklung nach dem zweiten Weltkrieg angesprochen mit dem wirtschaftlichen Erfolgsmodell der Sozialen Marktwirtschaft.

In Deutschland sind Menschen aus vielen Nationen heimisch. Bedeutet das Ihrer Meinung nach auch, dass man seine Nationalität mit sich trägt, wo auch immer man lebt?

Otto: Seine Nationalität kann man nicht ablegen wie einen Mantel. Um eine neue Nationalität innerlich anzunehmen, braucht es ausreichende Erfahrungen und Gemeinsamkeiten mit der neuen Nation und das ist eine Frage von Generationen. Aber selbst nach vielen Generationen mit einer neuen Nationalität kann man häufig noch das Bewusstsein und den Stolz auf seine Wurzeln, also auf die ursprüngliche Nationalität spüren.

Gibt es auch eine „europäische Identität“ und wenn Ja: Wodurch wird sie bestimmt?

Otto: Die europäische Identität zeichnet sich durch die gemeinsame Geschichte und

Kultur des Abendlandes aus. Die Identifikation ist natürlich nicht so stark wie die mit der eigenen Nation, die einem vertrauter ist und bei der die gemeinsame Muttersprache noch hinzukommt. Aber immer mehr Menschen fühlen sich auch als Europäer.